Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 3

Artikel: Schnee

Autor: Linberg, Irmela

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634137

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 3 - 25. Jahrg. Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern 19. Januar 1935

Schnee. von Irmela Linberg.

Die Dämmerung sinkt blau und blauer
Vor meinem Fenster übers Land;
Am Horizont liegt auf der Lauer
Des blassen Mondes Silberrand.

Der Schnee umpolstert Zaun und Zinnen,
Er überpudert Pfad und Steg
Und liegt — ein frisch gebleichtes Linnen —
Auf Acker, Rain und Wiesenweg.

Die Kreuze selbst im Gottesgarten
Hat er mit seinem Flaum verhüllt,
Und zwischen Grab und Grab die Scharten
In einer Sturmnacht ausgefüllt.

Wo Freund und Feind mit ihrem Hassen,
Wo Arm sich unter Reich gemischt,
Das hat in dichten Flockenmassen
Er überbrückt und mild verwischt.

Das Menschlein Matthias. Roman von Paul Ilg.

3

Das war wieder etwas anderes, solches dachte er freilich nicht. Aber besser wär's dennoch, meinte er, die Schwägerin würde den Urheber des Unglücks endlich vergessen und einen ordentlichen Vater für den Kleinen suchen. An soliden Bewerbern fehle ihr's wahrlich nicht, und jener Erste, Hochgeschworene denke trotz ihrem zähen Glauben ewig nicht daran, die Glocken läuten zu lassen.

„Er müßte denn ein rechter Esel sein! Wie sie eine dumme Trine ist, daß sie nicht einen anderen nimmt. So würde sie wenigstens noch eine anständige Aussteuer aus dem Menschen herausschlagen!" fiel ihm die Angehrin höhnisch ins Wort. Es war ihr jedoch selber nicht wohl dabei. Sie hatte früher auch anders empfunden, ehe sie am eigenen Leibe erfuhr, daß gekränkter Stolz eine böse Auszehrung ist, die alle Kräfte zugrunde richtet. Deshalb hörte sie's jetzt recht gern, als der Mann bekannte, daß sein Arbeitsgenosse heut von ungefähr des Wegs komme, um hier ein ernstes Wörtlein mit der Jungfer Brigitte Böhi zu reden.

An ein Weiterschlafen dachte keines mehr; auch das Wiegenkindlein war von dem Lärm erwacht und mußte gestillt werden. So setzten die zwei Familienhäupter den Diskurs angeregt fort. Das Paar gehörte im Grunde, wie Matthias' Großvater, zum abgesprengten Bauerntum; es war, in dessen Zusammenbruch verwickelt, aus einem stattlichen Gehöft in diesen stumpfen Erdenwinkel getrieben worden. Obwohl dann der regsame Mann gleich lohnende Arbeit fand und auch die Frau sich in den kleinen Verhältnissen trefflich auf den Erwerb verstand, konnte diese den schlimmen Wechsel nicht verschmerzen. Sie besaß das den Bauern von Stand und Herkommen eigentümliche schwerfällige Ehrgefühl, welches über den Verlust der eigenen Scholle alle anderen Daseinsmöglichkeiten gering anschlägt. In ihrer Heimat, an der sie mit allen Fasern hing, ließ sie sich deshalb nicht mehr blicken,und trotzdem sie überzeugt war, daß nirgends in der Welt so saftige Kirschen und Trauben, so schmackhafte Kartoffeln und Kohlköpfe wuchsen wie dort unten, strebte sie nicht danach, einmal wieder dorthin zurückzukehren. Es war ihr, als müßte die auf ihr Geschlecht gefallene Schande im Kreis der Bekannten durchs ganze Leben fortwirken. — Die Heimat, dachte sie, ist nun einmal verspielt, für ewig dahin. — Aber etwas anderes lag ihr fast stündlich im Sinn. Der eine ihrer Brüder, der damals nach Argentinien auswanderte, hatte gute Botschaft geschickt und berichtet, daß tüchtige Leute drüben mit bescheidenen Mitteln ein besseres Auskommen fänden. Seither hegte die Angehrin keinen anderen Plan mehr als diesen, dem Bruder mit Sack und Pack baldmöglich zu folgen. Ihr Verlangen nach der Neuen Welt war so mächtig, daß sie, um ihn schnell ins Werk zu setzen, sich und den Ihren kein Vergnügen, ja kaum das tägliche Brot mehr gönnte. Die Sache hatte nur einen Haken. Der Bleicher Angehr war bei weitem nicht so flügge wie das ehrgeizige Weib. Seine Tätigkeit in der Stickerei Treustadt gefiel ihm recht wohl, auch das Stadtleben mit seinen Vereinen und viel-